Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 16 (1912)

Artikel: Zu den Bildchen von Margarete Goetz
Autor: M.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572355

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu den Bildchen von Margarete Goetz

(zwölf Reproduktionen im Text).

Es sind nun gerade zwei Jahre her, seit wir unsern Lesern durch die Publikation einer Briefserie[1]) intimere Einblicke in das Leben und Schaffen von Hermann Goetz gewährten, jenem feinsinnigen Tondichter, der durch den grausam frühen Tod einem Werke entrissen wurde, dessen Bedeutung wohl erst die kommende Zeit ganz erfassen wird. Es war eine Reihe herrlicher und erschütternder Dokumente aus Künstlers Erdenwallen, bedeutsam an sachlichem und seelischem Gehalt, zugleich der Ausdruck rührend schlichten und vornehmsten Menschentums. Zwischen den Zeilen aber stand das Hohelied der Liebe des Todkranken zu der verständnisvollen, künstlerisch feinen Gattin, die in grenzenloser Aufopferung und mit schier übermenschlicher Kraft um das verflackernde Leben des geliebten Mannes kämpfte und um das aus schwindenden Kräften wundersam emporsprießende Künstlerwerk. Damals schon nahmen wir Gelegenheit, auf die Tochter aus dieser seltenen Ehe hinzuweisen, die feine Malerpoetin und sinnige Künderin der Kinderseele Margarete Goetz. Von ihr, der wir die Bildchen der heutigen Nummer verdanken, soll hier ein weiteres Wort stehen.

Margarete Goetz, Zürich. Farbige Skizze.

Aus der vielseitigen Begabung, die ihr von beiden Eltern zukam, hat Margarete Goetz das mütterliche Erbe — denn Frau Laura beschäftigte sich in ihrer Jugend mit der bildenden Kunst — besonders hervorgezogen und gepflegt, doch ließ sie daneben die vom Vater überkommenen Neigungen nicht unberücksichtigt. Wie Hermann Goetz das Libretto zu seiner Francesca zum großen Teil selbst verfaßte (jener wundervollen Oper, darin er sein Leben verströmt und durch deren künstlerisch vollwertige Aufführung sich jede gute Bühne einen Ruhmestitel erwerben könnte), so schreibt auch die Malerin selbst den Text zu ihren Büchlein in anmutigen Versen, und wieviel musikalisches Leben in ihren kleinen Kompositionen liegt, ist unschwer zu erkennen. Sie ist eben nicht in erster Linie Formtalent, sondern vor allem Poetin, eine feine, sinnige Deuterin, die es wie kaum ein anderes versteht, mit zartfingriger Phantasie die Natur anzufassen und in süßen menschlichen Bildern deren holde Geheimnisse kundzutun. Der Wegweiser aber an den Pfaden, die ihre Phantasie ins Leben der Natur hineinführen, ist das Kind. Nicht nur in diesem Sinne, daß sie das vermenschlichte Naturleben in kindliche Formen kleidet, sondern in jenem tiefern Verstand, daß Ausgangspunkt und Ziel ihrer Naturpoesie die kindliche Psyche bedeutet. Margarete Goetz ist nicht bloß eine Kindermalerin, die sich in unermüdlichen fortgesetzten Studien um den kindlichen Körper bemüht — ein paar Skizzen aus ihrer Mappe geben wir hier wieder — sie ist auch, als wahre Kinderfreundin, die ununterbrochen mit den Kleinen in Verbindung steht, eine feine Kennerin der kindlichen Wünsche und Vorstellungen. Deshalb entgeht sie der Gefahr, der die meisten unserer modernen Kinderbüchermaler verfallen, die, indem sie sich kindlich gebaren wollen, viel zu tief greifen und unsere Kleinen mit einer gesucht primitiven und vereinfachten Kunst langweilen. Sie weiß, daß Kinder nicht das Einfältige, sondern das Komplizierte wollen und minder die Ganzheit als das Detail, daß sie viel schneller und intensiver als wir großen formfrohen Leute über den äußern Schein hinweg nach Sinn und Bedeutung einer Sache streben und daß sie immer im Leblosen das Lebendige suchen, im Lebendigen das Menschliche, im Gewöhnlichen das Wunderbare. Und deshalb, weil sie aus solcher Erkenntnis heraus ihre Bilder schuf, jubeln die Kleinen über die Naturdichtungen von Margarete Goetz, in denen sie den Reichtum der eigenen Vorstellung und Antworten auf so viele Fragen finden.

Margarete Goetz, Zürich. Bleistiftskizzen.

Das Buch „Klein Edelweiß im Schweizerland"[2]), mit dem die Neunzehnjährige nach ihren ersten Studien in Winterthur[3]) debütierte und das in reizender Weise die abenteuerliche Talfahrt der vornehmsten Alpenblume schildert, hatte gleich einen mächtigen Erfolg, erlebte kurz nacheinander acht Auflagen und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt. Auch die zweite Publikation „Arm und Verwaist" ward trotz der weniger klaren und vollständigen Durchführung der fast nur angedeuteten Geschichte rasch ein Liebling der Kleinen. Ihr künstlerisch Bestes und poetisch Feinstes aber gab Margarete Goetz nach ernsten Studienjahren in München in ihren „Sonnen-Engelein". Das Buch erschien in vornehmer Ausstattung und mit solch wundervoller Reproduktion der Originale, daß jedes der zu geringem Preis auch einzeln erhältlichen Blätter sich als allerliebstes kleines Kunstwerklein darbietet. Die Autotypwiedergabe, in der wir hier eines der Bildchen vorführen, gibt nur eine schwache Vorstellung von den schönen, originalgetreuen, in sattem Ton gehaltenen Heliogravüren des Buches. Die Sonnen-Engelein sind eine eigenartige Dichtung in Bild und Wort, darin das alte Märchen der suchenden Geschwisterliebe in seltsamen Zusammenhang mit dem segenbringenden Wirken der als entzückende, süße und drollige Kerlchen verkörperten Sonnenstrahlen gebracht wird. So ergibt sich aus einfachen Motiven ein reiches, symbolisch vertieftes, aber auch den Kleinen verständliches Naturmärchen oder besser: eine märchenhafte, poetisch geschaute

[1]) Vgl. „Die Schweiz" XIV 1910, 89ff. 116ff. 144f. 174ff. 198ff.

[2]) Alle Bücher von Margarete Goetz erschienen in feinster Ausstattung bei Hofer & Co., Zürich.

[3]) Vgl. Schweiz. Künstlerlexikon.

Naturgeschichte im kleinen. Denn das muß betont werden: Margarete Goetz phantasiert nicht Fremdes in die Natur hinein; ihre Märchen sind der Natur abgelauscht und haben alle ihren Ursprung in liebevoller und genauer Beobachtung der Wirklichkeit. Wie die Beherrschung des weichen Kinderkörpers und seiner unbeholfenen Bewegungen nur durch ernste Naturstudien erworben werden konnte, so erwuchsen auch die feinen Phantasien alle irgendwie aus einer Aeußerung des Lebens. Man betrachte einmal unsere Bildchen. Es sind alles einfache, alltägliche Vorgänge aus der Natur, zumal aus dem Reich der Pflanzen und kleinsten Tiere, welche die Malerin mit einer anmutigen Umdeutung ins Menschlichkindliche uns vorträgt: des vorwitzigen Schneeglöckleins schreckhaftes Erschauern im Schneesturm, der Krokusknospe reizend schalkhafte Entwicklung aus feinster Hülle, des silbernen Weidenkätzchens lustiger Kappenlupf, der Soldanella geheimnisvolle Auferstehung aus dem Schneegrab, das sie mit des eigenen Atems Wärme sich öffnet, der Tannzapfen Wundern und Jubel über die seltsamen Vorgänge im Vogelnest — lauter naturgemäße und deshalb originelle Kreationen. Eine eigentliche konventionelle Märchenfigur finden wir allein im eingefrorenen Nixlein; aber wie köstlich und neu ist auch hier die übernommene Gestalt zu natürlichen Bedingungen in Beziehung gebracht! Jedes dieser in zartesten Farben ausgeführten Blätter enthält ein echtes Märchen: in kindlichem Ausdruck das menschlich umgedeutete Symbol von Ereignissen im Leben der Natur.

Margarete Goetz ist aber nicht allein eine Darstellerin des Kindes und eine Dichterin für das Kind und alle, die sich einen Kindersinn zu bewahren gewußt, wer ihre Bücher recht versteht, wird in ihr auch eine Erzieherin zu weiser und zielgläubiger Lebensführung erkennen, eine feinfühlige Priesterin der Schönheit der Natur und deren unvergänglichen Auferstehungswonnen. Deshalb hat es auch einen besondern Sinn, sich in diesen österlichen Zeiten mit der frühlingshaften Kunst der Poetin, unter deren zarten Händen die ganze Natur zum Kinde wird, zu beschäftigen, und wer etwa in der angenehmen Lage ist, auf Ostern ein geliebtes Kind (ein kleines oder großes) zu beschenken, der mag sich der drei holden Bücher erinnern, von denen überdies ein jedes den barmherzigen und rührenden, für das Wesen der großen Kinderfreundin — die ja auch eine sinnige Karte für den Zürcher Kinderhilfstag entworfen — so bezeichnenden Stempel trägt: „Der Erlös ist für arme Kinder bestimmt!“

Marg. Goetz, Zürich. Bleistiftskizzen, mit Weiß aufgehöht.

M. W.

Martino Lunghis Meerkatze.

Nachdruck verboten.

Italienische Novelle von Ernst Lundquist. Autoris. Uebersetzung aus dem Schwedischen von Friedr. von Känel, Aeschi.

(Schluß).

Die beiden Freunde hatten das Pantheon erreicht, wo sehr viele Leute aus- und eingingen.

„Ist heute ein Fest in der Rotonda, daß sie so stark besucht ist?“ fragte Martino, um ein neues Gesprächsthema auf die Bahn zu bringen.

„Warst du gestern nicht dabei? Es war ja San Giuseppes Tag!“

„Nein, das vergaß ich!“

Er war selbst verwundert; denn zum ersten Mal hatte er die Gemäldeausstellung vergessen, welche die Congregazione dei Virtuosi alljährlich an diesem Tag im Pantheon veranstaltete.

„Waren viele Leute anwesend?“

„Ganz Rom außer dir. Salvator Rosa mit seinem ganzen Hof, Bernini mit seinem Jungengefolge. Am Abend brannten Tausende von Wachskerzen; es war großartig!“

„Hattest du ein Gemälde ausgestellt?“

„Ich hatte meinen ‚Traum Romoaldos‘ dort; aber kein Mensch betrachtete ihn, nicht einmal ich selber. Alle hatten nur Augen für das merkwürdige Mulattenporträt.“

„Mulatt ...“

„Ja, es ist von dem Spanier, den wir neulich beim Bankett bei Salvator an der Trinità dei Monti trafen.“

„Der schweigsame gravitätische Herr mit dem zu Hundeohren gekämmten Haar? Velasco, hieß er, wie ich glaube.“

„Gerade der ist's. Er ist in Italien, um Gemälde und Statuen für den spanischen König zu kaufen und hat, natürlich auf Empfehlungen, den Auftrag erhalten, ein Porträt seiner Heiligkeit des Papstes zu malen, und um sich zu üben, hat er hier in Rom seinen Farbenreiber abkonterfeit, einen Mulatten, häßlich wie alle Todsünden. Es war das Porträt, von dem gestern alle Leute sprachen.“

„Nun, ist es gut?“

„Geh hin und sieh selbst! Es ist so gut, daß ich deshalb heute geschworen habe, nie mehr einen Pinsel anzurühren, es

Marg. Goetz, Zürich. Farbenskizze.